

## Noch kein Kirschbaum im Garten?

Der Preis für Kirschen war in diesem Jahr erstaunlich hoch. Und dass Kirschen aus dem Ausland ohne Pflanzenschutzmittel auskommen, kann auch kein Händler garantieren. Da kann man sich wahrlich glücklich schätzen, hat man einen eigenen Baum. In diesen Sommer konnten Groß und Klein jede Menge köstlicher Früchte ernten. Inzwischen gibt es in den Baumschulen kleinwüchsige Unterlagen für Süßkirschen, die nur etwa 3 m hoch werden und in jeden Garten passen. Man sollte jedoch vorsichtig sein, wenn neuere Sorten großspurig als Super-Sorte angekündigt werden. Nach unseren Erfahrungen sind die „alten bewährten“ Sorten auf den neuen Unterlagen immer noch die bessere Wahl. Bei den „modernen“ Sorten hängen oft zu große Büschel an Früchten zusammen. Außerdem bleiben Blütenreste hängen und werden nicht abgeworfen. Beides führt zu Fäulnis und fördert Krankheiten wie Monilia-Spitzendürre. Kirschen-Wildformen und Hochstämme können über 20m hoch werden und tragen eine breit kegelförmige Krone. Die weißen Blüten entspringen in wenigblütigen Dolden direkt am vorjährigen Holz. Die 2-3cm breiten Blüten setzen sich aus fünf Kelch-, fünf freien Kron-, ca.20 Staubblättern mit gelben Staubbeuteln und 1 oberständigen Fruchtblatt zusammen. Letzteres enthält einen einzigen Samen und entwickelt sich nach der Blüte zur bekannten Steinfrucht. Bei Wildformen wird die Frucht nicht größer als 1cm im Durchmesser, Kulturformen erreichen bis zu 2,5cm. Aus Funden von Steinkernen, z.B. in den Pfahlbautendörfern am Alpennordrand und in eisenzeitlichen Siedlungen weiß man, dass die Süßkirsche schon in prähistorischer Zeit als Wildobst genutzt wurde. Wahrscheinlich ist es dabei auch schon zu gezielten Anpflanzungen und der Selektion von Zuchtformen gekommen. So hat man in einem Keltengrab bei Schwäbisch-Hall Steinkerne gefunden, die wesentlich größer als die der Wildform sind. Die älteste Erwähnung findet sich bei Theophrast (4. Jh. v. Chr.). Allerdings unterschied man in der Antike nicht zwischen Süß- und Sauerkirschen, so dass nur Funde von Steinkernen einen sicheren Beleg geben. Da man in allen römischen Siedlungen nördlich der Alpen immer nur Steine der Süßkirsche gefunden hat, liegt die Annahme nahe, dass die Römer die Sauerkirsche gar nicht kannten. In jedem Fall widerlegt die Nennung bei Theophrast die alte Legende, dass die Kulturkirsche, egal ob süß oder sauer, erst im Jahre 64 v. Chr. vom römischen Feldherrn Lukull aus Kleinasien mitgebracht worden sein soll. Bis heute ist die Süßkirsche eine der gebräuchlichsten Obstsorten und wird zu allem benutzt, was man eben mit Obst machen kann. Wie bei allen anderen Obstgehölzen ist die Sortenvielfalt extrem zurückgegangen. Selbstfertile Sorten sind vor allem für Kleingärtner interessant, weil man keine weiteren Pflanzen als Pollenspender braucht. Als wichtige Nutzpflanze sind die Inhaltsstoffe der Süßkirsche intensivst untersucht worden. Dabei wurde eine große Zahl sekundärer Pflanzenstoffe wie Catechine, Flavonoide, Anthocyane und Cumarine gefunden. Der "cherry factor" ist ein Abkömmling der Cumarinsäure, der bei der Süßkirsche und verwandten Arten am typischen Aroma beteiligt ist.

Als Frischobst werden heute meist nur noch die so genannten Knorpelkirschen (ssp. *duracina*) gehandelt, die durch ihr festes Fruchtfleisch wesentlich besser transportfähig sind als die weichen Herzkirschen. Bekannte Sorten von Knorpelkirschen sind, Dönissens Gelbe, Große Prinzessin, Burlat, Hedelfinger.